
ÖKONOMISCHE ANALYSE DER LADENÖFFNUNGSZEITEN

Rezension von: Gerhard Clemenz,
Georg Inderst, *Ökonomische Analyse
der Ladenöffnungszeiten*, Manzsche
Verlags- und

Universitätsbuchhandlung, Wien,
1989, 128 Seiten, S 185,-

Die in Österreich über Jahrzehnte geführte Diskussion über Änderungen der Öffnungszeiten wird durch das Buch von Clemenz und Inderst um eine akademische Facette erweitert. Es ist eine lesenswerte Abhandlung vor allem für mathematisch etwas vorbelastete Leser. Es zeigt aber auch die relativ engen Grenzen, die solchen Abhandlungen auf rein theoretischer Basis gesetzt sind. Eindeutige Aussagen lassen sich hauptsächlich nur mit Hilfe einfacher, jedoch wirklichkeitsfremder Modelle gewinnen. Entfernt man sich von den rigorosen Annahmen einfacher Modelle, wird alles mehr oder weniger möglich.

Das Buch zerfällt in 5 Teile. Nach einem kurzen Einleitungsteil, wird im Kapitel 2 ein Überblick über die Ladenschlußdebatte geboten. Die z. T. sehr kontroversiellen Standpunkte in der Literatur werden zusammengefaßt und kommentiert. Am Ende des Kapitels werden die wenigen theoretischen (Morrison/Newman, De Meza) und die noch weniger empirischen Studien (Institut of Fiscal Studies) vorgestellt.

Morrison/Newman untersuchen Struktureffekte unterschiedlicher Ladenöffnungszeiten auf das Handelsangebot. Längere Öffnungszeiten führen zu Wohlfahrtsgewinnen für die Konsumenten, weil die Einkäufe zu einer günstigeren Zeit, d. h. zu geringeren Opportunitätskosten stattfinden. Wei-

ters kommt es zu Marktanteilsverschiebungen zu den größeren Einheiten, die per Annahme niedrigere Preise haben, jedoch vom Konsumenten weiter entfernt sind.

Zu ähnlichen Ergebnissen kommen auch die Autoren in ihrem Kapitel 3. Sie verwenden jedoch einen neuen suchtheoretischen Ansatz. Anstelle der in Lehrbuchmodellen unterstellten vollkommenen Information, gehen die Autoren davon aus, daß die Konsumenten über die Preise nur unvollkommen informiert sind und in ihrer Suchzeit durch die Öffnungszeiten beschränkt werden. Ähnlich wie Morrison und Newman unterscheiden sie zwei Arten von Firmen, die sich durch ihre Stückkostenfunktion unterscheiden. Es werden zwei Arten von Suchprozessen unterstellt und zwar mit einer festen Stichprobe und mit einem Reservationspreis, d. h. Konsumenten suchen sequentiell und kaufen, wenn der Preis unter eine kritische Schranke fällt. Die Autoren können zeigen, daß sowohl Monopolpreisgleichgewichte (alle Firmen verlangen denselben Preis) als auch Zweipreisgleichgewichte (mit Preis gleich Stückkosten) in ihrem Ansatz möglich sind, was bei der Aufgabe der vollkommenen Information bei weitem nicht als selbstverständlich gilt. Restriktivere Öffnungszeiten führen zu Wohlfahrtsverlusten der Konsumenten, weil keine optimale Suche möglich ist und die erwarteten Kosten des Einkaufs steigen. Eine Liberalisierung ist je nach Ausgangsgleichgewicht unwirksam oder bringt Vorteile für die Konsumenten, da Zeitbeschränkungen der Suche entfallen und eventuelle Monopolpreise gebrochen werden. Läßt man unterschiedliche Konsumententypen (Pensionisten – nicht beschränkt durch die Öffnungszeiten; Arbeiter – beschränkt durch die Öffnungszeiten) zu, so verstärken sich die Vorteile. Bei einem Öffnungszwang werden sie in Frage gestellt, wenn gleichzeitig die Stückkosten der Firmen steigen. Für die

Handelsstruktur ergibt sich nach diesem Modell eine Verschiebung zu jenen mit niedrigeren Stückkosten, was wiederum ein Sinken der Durchschnittspreise nach sich zieht. Letzteres kann mit dem Modell von Morrison und Newman nicht gezeigt werden, da Preise und Handelsangebot exogen sind.

De Meza untersuchte die Auswirkungen des sonntägigen Öffnungsverbotes in einem Modell monopolistischer Konkurrenz. Danach steht ein Nachfragegewinn zusätzlichen fixen Kosten gegenüber. Die Preise für die Konsumenten sinken wegen geringerer durchschnittlicher Einkaufskosten und Wettbewerbsverschärfungen (Monopole gebrochen). Für die Firmen ergeben sich höhere Fixkosten und gedrücktere Gewinnmargen. Der Wohlfahrtseffekt ist nicht eindeutig. Verringert sich die Ladendichte, so ist auch ein Wohlfahrtsverlust der Konsumenten und ein Anstieg der Preise nicht auszuschließen.

Den Ansatz monopolistischer Konkurrenz variieren die Autoren in Kapitel 4, indem sie die Öffnungszeit als stetige Entscheidungsvariable einführen. Weiters unterscheiden sich in ihrem Ansatz die Konsumenten in den Präferenzen über die günstigste tägliche Öffnungszeit, und die Firmen setzen profitmaximierende Preise und Öffnungszeiten bei konstanter Gesamtnachfrage und öffnungszeitabhängigen Kosten. Die komparativstatische Analyse ergibt ähnlich wie bei De Meza eine Senkung der Einkaufskosten und der Preise für die Konsumenten sowie höhere Stückkosten und gedrücktere Gewinnmargen für die Firmen. Der Wohlfahrtseffekt ist insgesamt nicht eindeutig. In der längerfristigen Analyse wird (bei variabler Ladendichte) der Nettowohlfahrtseffekt längerer Öffnungszeiten auch für die Konsumenten nicht eindeutig, da die ausgelösten geringeren durchschnittlichen Einkaufskosten pro Zeiteinheit durch höhere Wegekosten infolge des verringerten Laden-

angebots aufgehoben werden können. Ähnlich erfahren die Preise einen nachfrageseitigen Druck nach unten (stärkerer Wettbewerb) und einen angebotsseitigen Druck nach oben (höhere Kosten). Sind die Kosten öffnungszeitabhängig, so gehen von einer Liberalisierung positive Effekte aus, wenn die angenommene Abschwächung von Spitzenfrequenzen zu Kapazitätsreduktionen und zur Senkung der Kapitalkosten führt sowie die zusätzlichen Kosten für die Firmen aufgrund von Lohnzuschlägen nicht vollständig als soziale Kosten betrachtet werden.

In Kapitel 5 werden Schlußfolgerungen gezogen. Unter anderem wird bedauert, daß leider nicht alles eindeutig ist. Dies liegt wie schon einleitend festgestellt in der Natur der Sache, wenn man von den rigorosen Annahmen einfachster Modelle abgeht. Daher ist auch zu bezweifeln, ob eine weitere Verfeinerung der theoretischen Analyse soviel mehr an Eindeutigkeit in der Aussage bringt. Sicherlich ist es wünschenswert, den Arbeitsmarkt im Modell zu berücksichtigen. Um dies sinnvoll zu machen, muß man, wie die Autoren richtig feststellen, wissenschaftliches Neuland betreten. Selbst wenn eine für die Fragestellung geeignete Abbildung des Arbeitsmarktes gelingt, würde die Aussage z. B. über die Wohlfahrtseffekte eher noch unsicherer, weil man irgendwie das mögliche Arbeitsleid der Angestellten bei einer Liberalisierung bewerten müßte. Auch die Aufgabe der Beschränkung auf ein Gut sowie die Berücksichtigung von Unvollkommenheiten bei der Qualitätsinformation sind theoretisch durchaus reizvoll, dürften aber für die Ergebnisse nur noch mehr Unsicherheit bringen. Das Ganze wird dann eher darauf hinauslaufen, daß alles mehr oder weniger möglich wird. Eine solche akademisch sehr wertvolle Arbeit würde wahrscheinlich mehr Aufschluß darüber geben, warum die Positionen in der Ladenschlußdebatte sehr kontro-

versiert sind, als daß sie klare Entscheidungshilfen lieferte. Mehr Erfolg in Richtung klarerer Aussagen scheint eine Koppelung mit der Empirie zu bringen. Wie auch die Autoren feststellen, würden z. B. Daten über die Kostenstruktur, insbesondere über die Entwicklung der Stückkosten, Auskunft darüber geben, ob langfristig preisdämpfende Effekte einer Liberalisierung überwiegen.

Insgesamt gesehen ist das Buch eine akademisch ansprechende Auseinandersetzung mit der wirtschaftspolitisch brisanten Frage, die auch mathematisch nicht sehr versierten Lesern durchaus empfohlen werden kann. Diese könnten sich bei Bedarf die Kapitel 3 und 4 schenken und sich auf die Kurzfassung der Modelle Ende des zweiten Kapitels beschränken.

Michael Wüger